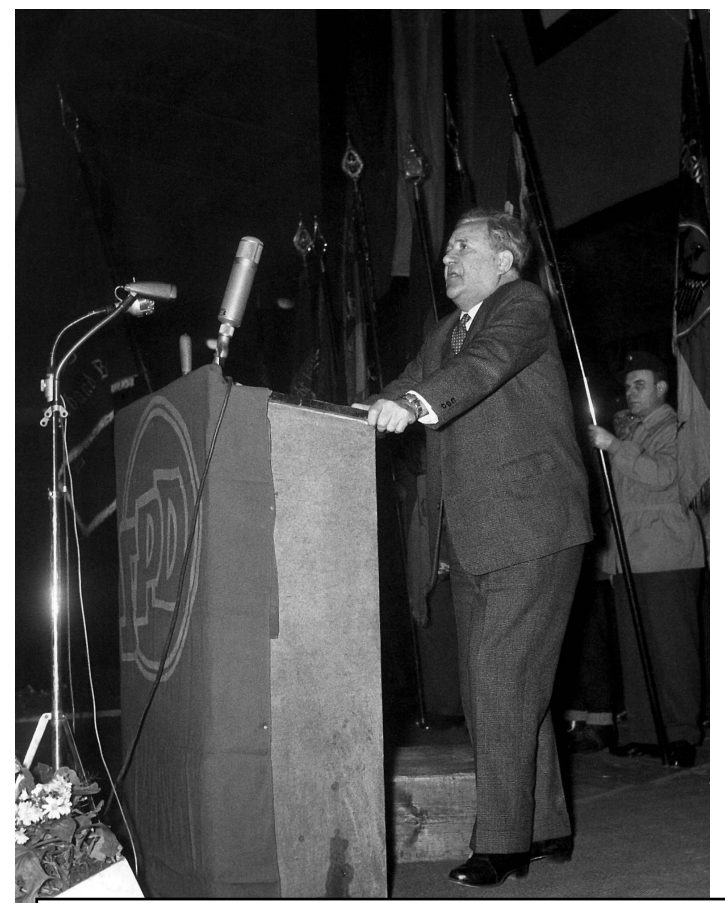


Carlo Schmid als Redner



B 38 27.02.1958: Kundgebung im Berliner Sportpalast zum Tag des Reichstagsbrandes: Carlo Schmid als Redner im Element – beide Arme entschlossen am Pult, den Blick ins Auditorium
© SPD/Archiv der sozialen Demokratie

Über alle Parteigrenzen hinweg geschätzt war das rednerische Talent Carlo Schmid. Oft wird er in einem Atemzug mit den Titanen des Bundestages genannt: Schmid, Strauß, Wehner. Seine Biographin Beate Weber bemerkt sogar: „Dem Rhetor Carlo Schmid wurde mehr Bewunderung gezollt als dem Politiker.“¹ Seine Eloquenz machte ihn zum Liebling der Journalisten, die ihn hofierten. Im Wahlkampf von 1953 hatten seine Wahlkundgebungen nach denen Adenauers den größten Zulauf. In einer Umfrage 1957 galt Schmid als der beliebteste Politiker der Bundesrepublik. Dabei sah sich Schmid selbst mit einer gewissen Bescheidenheit weniger als Redner, sondern als Professor. In seiner Autobiographie beschreibt Schmid, wie er sich nach seiner ersten Rede fühlte (einem Vortrag vor der von Prälat Kaas geführten Zentrumspartei als Sachverständiger über den Young-Plan 1929): „Von diesem Tage an konnte ich frei sprechen. Später wurde ich oftmals ein geborener Redner genannt, ein „Rhetor“, der über alles und vor allen zu reden vermag. Das bin ich nie gewesen und nie geworden.“² Auch im Bundestag strebte Schmid stets einen lebendigen Parlamentarismus an; enttäuscht war er darüber, dass im Bundestag keine Redeschlachten nach dem Vorbild des britischen Unterhauses stattfanden. Verantwortlich machte er nicht zuletzt hierfür den Hörsaalcharakter des Bundestages, den er als „Krebsschaden“ bezeichnete (bezeichnenderweise war der weniger parlamentarisch veranlagte Adenauer für die Architektur verantwortlich). Schmid fürchtete eine „diskutierende Ersatzbürokratie“. Schmid war bekannt für den verschwenderischen Gebrauch von Analogien und Allegorien. In Aktion glänzte er stets durch Assoziationen und momentane Eingebungen. Manchmal neigte er zum Pathos, bisweilen zur Medisance (=Lästern), mit der er manchmal auch nur seine Ratlosigkeit kaschierte: „Zuweilen erlaubt sich die Vernunft in Gestalt ihres Gegenteils aufzutauchen. Dies muss dann aus Respekt vor der Vernunft hingenommen werden.“³ Gefürchtet war er im Bundestag von seinen politischen Gegnern für seine Zwischenrufe, mehr noch aber für seine Zwischenfragen. Politik war ihm ein in die Tat umgesetzter sokratischer Dialog, bei dem im Gespräch die beste Lösung zu finden sei. Besonders Adenauer fürchtete Schmid's scharfe Attacken im Bundestag. Aber auch als Bundestagsvizepräsident konnte er sich so manchen bissigen Kommentars nicht enthalten. Zu einem Abgeordneten, der sich gerade seiner Stimme enthielt, meinte Schmid: „Ich nehme an, Sie haben gewusst, weswegen Sie sich enthalten haben.“⁴ – zu Hinterbänklern mit der Neigung, Kirchturmspolitik zu treiben: „Wir kämpfen alle für das Gemeinwohl, indem wir das unsere zunächst ins Auge fassen.“⁵ Allen Ängstlichen schließlich schrieb der Rhetor Schmid ins Stammbuch: „Eine Rede halten ist gar nicht schwer; man braucht ja nur zu sagen, was man denkt.“⁶

¹ Zitiert nach: Weber, Beate: Carlo Schmid 1896-1979. Eine Biographie. München: C.H.Beck 1996, S. 11.

² Zitiert nach: Schmid, Carlo: Erinnerungen. Bern/München/Wien: Scherz 1979, S. 142.

³ Weber, Carlo Schmid, S. 645.

⁴ Ebda., S. 411.

⁵ Ebda.

⁶ Schmid, Erinnerungen, S. 142.